

INTERVIEW

«Psychoonkologie ist für die ganze Familie ratsam»

In der ganzheitlichen Brustkrebstherapie ist die psychotherapeutische Beratung fester Bestandteil. Dr. Corinne Urech erläutert, welchen positiven Einfluss sie auf die Patientinnen und Angehörigen hat.

Frau Dr. Urech, welche Bedeutung hat die psychoonkologische Betreuung für Brustkrebspatientinnen?

Neben der medizinischen Behandlung einer Krebserkrankung wird heutzutage grosser Wert darauf gelegt, die psychosozialen Aspekte jedes einzelnen onkologischen Patienten in die Betreuung miteinzubeziehen. Sie bietet den Krebsbetroffenen und deren Angehörigen in allen Krankheitsstadien Unterstützung, die veränderte Lebenssituation zu bewältigen.

In welchen Fällen raten Sie Patientinnen, sich psychoonkologisch begleiten zu lassen?

Krebs bedeutet eine existentielle Bedrohung und eine schwerwiegende Veränderung für das Leben. Einige Betroffene kommen mit dieser hohen Belastung relativ gut zurecht, bei einer Vielzahl der Patientinnen kann sie jedoch zu Ängsten, Depressionen, aber auch zu Erschöpfung oder verstärkten Schmerzen führen. Für diese Patientinnen empfiehlt sich zusätzlich zur medizinischen Behandlung eine psychoonkologische Betreuung. Insgesamt soll die Psychoonkologie für alle Betroffenen zugänglich sein, die sich gezielte Unterstützung im Umgang mit der veränderten Lebenssituation wünschen.

Wie läuft so eine Therapie ab?

Das kann sehr unterschiedlich sein, da wir die Betreuung ganz auf die Bedürfnisse der einzelnen Patientinnen oder deren Angehörige anpassen. Manchmal geht es um einzelne Themen, wie die Unterstützung in einer akuten Krisensituation, den Umgang mit Familienangehörigen oder die Rückkehr in den Alltag nach der Krebsbehandlung. Dafür können bereits wenige Gespräche hilfreich sein. Bei komplexeren Themen kann es auch zu einer langfristigen Psychotherapie kommen. Generell sind wir bestrebt, uns während der psychoonkologischen Betreuung mit dem gesamten Behandlungsteam auszutauschen oder auch die Vernetzung mit hilfreichen Angeboten beispielsweise der Krebsliga zu fördern.

Wie kann die psychoonkologische Beratung die seelische Belastung und Lebensqualität beeinflussen?

Dass eine psychoonkologische Begleitung einen positiven Einfluss auf die seelische Belastung und die Lebensqualität hat, ist durch Studien mehrfach erwiesen worden. Durch die gezielte psychotherapeutische Behandlung von Ängsten, depressiven Symptomen oder dem verbesserten Umgang mit der Krankheit und deren Nebenwirkungen kann die seelische Belastung massgeblich reduziert werden. In Bezug auf die Lebensqualität stellt sich für jede einzelne Patientin oft die Frage, was Lebensqualität für sie persönlich

bedeutet und wie sie sie kurzfristig, vor allem aber auch langfristig erhalten kann.

Oft wirkt sich die Krebserkrankung auf das gesamte Familiensystem aus. Wann raten Sie, die Familie ebenso psychoonkologisch zu betreuen?

Angehörige, wie Partner, Kinder, aber auch Eltern oder Geschwister sind für Krebserkrankte eine wichtige Stütze. Genau deshalb sind sie manchmal psychisch ebenso belastet, sodass eine psychoonkologische Betreuung einzelner Familienmitglieder oder der gesamten Familie empfehlenswert ist.

Inwiefern kann so Angehörigen geholfen werden?

Oft ist es für die Betroffenen bereits eine Erleichterung zu hören, dass es normal und verständlich ist, sich durch diese Situation belastet oder überfordert zu fühlen. Es geht dann darum, für jedes einzelne Familienmitglied einen passenden Umgang damit zu finden. Arbeitet etwa eine Mutter aufgrund der Krebsbehandlung nicht mehr und hat zu Hause kaum Energie, mit den Kindern zu spielen oder den Haushalt zu führen, ist eine Anpassung von allen Familienmitgliedern erforderlich. Gemeinsam zu besprechen, welche alltäglichen Veränderungen notwendig sind, wie miteinander kommuniziert werden sollte und wie



IM INTERVIEW

Dr. phil. Corinne Urech
Leitende Psychologin
Gyn. Sozialmedizin und Psychosomatik
Frauenklinik
Universitätsspital Basel

Bedürfnisse geäussert werden können, kann für die Familie hilfreich sein.

Frau Dr. Urech, was erhoffen Sie sich für die Zukunft?

Es hat sich in den letzten Jahren im Bereich der Psychoonkologie viel getan. Dank grossem Engagement und viel Herzblut ist die Psychoonkologie mittlerweile fest in die ganzheitliche Krebsbehandlung integriert und ich hoffe, dass sie sich weiter etablieren kann. Zukünftige Ziele liegen darin, die Zugänglichkeit für Patienten zu verbessern, die interdisziplinäre Zusammenarbeit noch mehr zu fördern und gezielte Fragestellungen, Zusammenhänge und neue Unterstützungsmethoden wissenschaftlich zu untersuchen.



IM INTERVIEW

PD Dr. med. Christian Kurzeder
Chefarzt Senologie
Stv. Chefarzt Gynäkologische Onkologie
Frauenklinik
Universitätsspital Basel

Herr Dr. Kurzeder, die letzten zwei bis drei Jahre waren geprägt von neuen Ansätzen in der Brustkrebstherapie. Welche sind das?

Es gibt neue Entwicklungen sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie, die letztlich eine zunehmende Individualisierung der notwendigen und sinnvollen Massnahmen für die Patientin erlaubt. Neben der verbesserten konventionellen pathologischen Klassifizierung helfen uns zusätzlich Multigenanalysen, um das Risiko jeder einzelnen Patientin besser einzuschätzen. Für bestimmte Patientengruppen konnten bedeutende neue zielgerichtete Medikamente entwickelt werden, die in Ergänzung zu den herkömmlichen Therapien eingesetzt werden und mitunter deutlich verbesserte Heilungschancen bedeuten.

«Wir besiegen den Krebs mit vereinten Kräften»

Neue Therapieansätze verbessern bei Brustkrebspatientinnen die Heilungschancen und reduzieren die Rückfallraten. PD Dr. Christian Kurzeder spricht über die Gründe und wie wichtig Brustzentren dabei sind.

Inzwischen werden viele Therapien anhand der molekulargenetischen Tumoreigenschaften geplant. Hierbei gewinnen moderne Antikörpertherapien sowie die antihormonelle Therapie zunehmend an Bedeutung.

Richtig. Diese zielgerichtete Therapie ist bei allen Patientinnen erfolgversprechend, die den Hormonrezeptor im Tumor tragen. Neben Medikamenten, die direkt am Rezeptor des Östrogens angreifen, gibt es heute auch sehr wirksame Medikamente, die die Bildung des Hormons unterbinden, sogenannte Aromatasehemmer. Alle diese Medikamente müssen jedoch über fünf Jahre und manchmal sogar noch länger eingenommen werden.

Welche entscheidenden Vorteile haben die antihormonellen Therapien?

Sie verringern das Rückfallrisiko und erhöhen zudem die Heilungschancen. In vielen Fällen können wir dann auf eine belastende Chemotherapie verzichten. Allerdings sind die antihormonellen Therapien nicht frei von Nebenwirkungen. Nicht selten haben die langen Therapiesequenzen Auswirkungen auf die Knochendichte.

Was können die Betroffenen dagegen tun?

Zunächst sollten alle Patientinnen über einfache Massnahmen zur Verringerung des Knochendichteverlusts beraten werden. Hierzu zählen Sport, eine Nahrungsergänzung durch Kalzium und

Vitamin D sowie der Verzicht auf Nikotin. Auch sollte die Knochendichte gemessen werden, um das Ausmass des Knochendichteverlusts unter der Behandlung nachverfolgen zu können. Einige Patientinnen entwickeln Gelenkbeschwerden oder Hitzewallungen, die sich jedoch häufig schon alleine durch sportliche Programme lindern lassen. In einigen Fällen kann auch eine längerfristige Schmerzmitteltherapie infrage kommen.

Bis vor einigen Jahren wurde nach der Brustkrebsdiagnose häufig zuerst operiert. Was hat sich dahingehend geändert?

Heute werden die Chemotherapie oder auch zielgerichtete Therapien häufig vor der Operation durchgeführt. Der Vorteil besteht darin, dass man anhand des Ansprechens einen wichtigen zusätzlichen Verlaufsmarker hat, der uns das Rückfallrisiko für bestimmte Patientengruppen anzeigt. Für Patienten, die das Merkmal der sogenannten HER2-Überexpression besitzen, waren die Entwicklungen der letzten Jahre besonders erfolgreich. Im Rahmen der vorangestellten Chemotherapie können wir heute ergänzend eine kombinierte Antikörpertherapie durchführen, die das Ansprechen des Tumors deutlich verbessert und häufig dazu führt, dass nach der Operation keine Tumorzellen mehr nachgewiesen werden können. Dadurch, dass wir die Reihenfolge in vielen Fällen umdrehen, können wir nicht zuletzt häufiger brusterhaltend operieren und auf rekonstruktive Massnahmen verzichten.

Welchen Beitrag kann ein Zentrum mit Spezialisierung auf Senologie bei der Brustkrebstherapie leisten?

In einem spezialisierten Zentrum sind die beteiligten Kräfte zumeist besser verzahnt, und alle ziehen an einem Strang, um den spezifischen Bedürfnissen von Brustkrebspatientinnen gerecht zu werden. Dabei geht es auch um Fragen des Körperbildes und der verfügbaren nichtärztlichen Ansprechpartner wie speziellen Brustfachpflegekräften. Sicherlich hat hierzulande auch die landesweite Zertifizierung von Brustzentren zuletzt einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Versorgungsqualität geleistet. Viele Zentren bemühen sich stark um die Weiterentwicklung der therapeutischen Möglichkeiten und bieten vielversprechende Therapien im Rahmen von Studien an. Fakt ist, dass viele wesentliche Therapiebereiche in den letzten Jahren deutliche Fortschritte erzielt und dazu beigetragen haben, die Heilungschancen erheblich zu verbessern.